

# Gürtedel'scher Volksbote.

## Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telegraphen-Nr. 926.

Zeitung der illustrierten Sonntagsblätter „Die Neue Welt“.

Telegraphen-Nr. 924

Der „Gürtedel'sche Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Namen des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 60, und die Post zu bezahlen. Preis vierjährlich RM. 1,00. Monatlich 88 Pf. Postzettelnummer Nr. 4069 a, C. Nachtrag.

Die Ausstellungserlöse betragen für die viergeschossige Zeitung über deren Raum 12 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungszwecken nur 10 Pf., außwärtige Anzeigen 20 Pf. Zusatzpreise für die nächste Nummer müssen bis 1 Uhr Vormittag in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 280.

Sonnabend den 1. Dezember 1900.

7. Jahrgang.

Streize einer Beilage.

### Kriegsminister v. Goßler als Geschichtsphilosoph?

Der orme Kriegsminister v. Goßler! Er wollte um neuen Reichstanzier nachzuheben und auch einmal geistreich sein und dem Reichstag mit einem „großen Geschichtspunkt“ imponieren, machte aber gründlich Flicke und entfesselte innerhalb und außerhalb des Hauses unändige Heiterkeit mit seiner Redeblüthe: „Man wüsste dem ganzen Gedankengang des Kaisers nachzuhören und da könnte man die Auffassung vertreten, der jehige Feldzug gegen China sei ein Rachefeldzug auch wegen der Grauelthaten, die die Mongolen vor 1500 Jahren in Deutschland und in Europa begangen haben.“ Und er fügte das fromme Sprüchlein hinzu: „Gottes Mühlen mahnen langsam, aber sicher.“

Der Soh mußte um so komischer wirken, da er nicht als eine kuriöse — um nicht zu sagen skurile — theoretische Erklärung eines geschichtlichen Faktums aus dem Walten einer historischen Nemesis gemeint war, sondern als Regulativ für das nationale Handeln: Für die Einfälle der Mongolen in Deutschland vor anderthalb Tausend Jahren wollen und sollen wir heute Rache nehmen!

Der Fall hat aber auch eine recht ernste Seite. Er gestattet einen Einblick in die historische Weltanschauung der Kreise, denen Herr von Goßler angehört. Welche Begriffe von den Mächten, welche die Geschichte bewegen, müssen da die Köpfe beherrschen, wenn vergleichbare Anschauungen allen Ernstes vorgetragen werden können!

Man kann ja freilich ein tüchtiger Fachminister sein, ohne zu einem vernünftigen Welt- und Liefblatt über das universelle der historischen Prozesse und ihre bewegenden Kräfte sich erhoben zu haben. Will man aber Sichtmaßen spielen, so sollte man doch über einen so engen Horizont hinausgewachsen und nicht von Vorstellungen beherrscht sein, von denen das Schillerwort gilt: „Das denkt als tote ein Seifensieder.“

Kann man sich da noch wundern, daß solche Herren unfähig sind, die sozialdemokratische Bewegung zu verstehen und zu würdigen? Wenn man von der Tendenz und den Triebkräften der Geschichte so bananenhafte Begriffe hat, ist man freilich unvermögend, einer Beiträgertagung gerecht zu werden, welche zu einer höheren Etappe der Kultur emporstrebt und emporfährt.

Aber auch auf die Moralebegriffe wirkt der Aufspruch ein sonderbares Licht. Die heutigen Chinesen sollen abgestraft werden für das, was ihre Vorfahren vor 1500 Jahren gesündigt haben! Ein ungeheuerlicher Gedanke, gegen den sich sogar die vulgäre Moral sträubt und die dem Niveau barbarisch mittelalterlicher Rückständigkeit angehört, da man die Juden massakrierte, weil ihre Vorfahren vor über tausend Jahren Jesum gekreuzigt haben!

Und gar die christliche Moral! Ist die Rache überhaupt nicht wohl mit einer Religion zusammenzutreffen, welche lehrt: „Liebet eure Feinde, thut wohl Denen, die euch hassen u. s. w.“, um wie viel weniger die Rache an einem Volk für das, was seine Urahn en vor Jahrtausenden verbrochen haben!

Wer entsteht sich nicht, der in den Büchern Samuels sieht, daß der fromme König David sieben gänzlich unschuldige Nachkommen seines Vorgängers, des Königs Saul, „dem Herrn“ aufhängen ließ, um gewisse königliche Unthaten Sauls zu rächen und Gottes Zorn, der aus einer dreijährigen Hungersnoth geschlossen ward, zu beschwichtigen! — Das entsprach der alttestamentlichen Lehre, wonach Gott „die Misserthat der Väter heimsucht auf Kinder und Kindeskinder“, aber wie ausdrücklich dagesteht, nur „bis in's dritte und vierte Glied“, nicht aber an einer um 15 Jahrhunderte jüngeren Generation. — Aber diese theologische Theorie dürfte für die christliche Praxis keinerlei Geltung beanspruchen. Ausdrücklich bestimmt der alttestamentliche Kriminalodiz: „Kinder dürfen nicht wegen Verschuldung der Väter und Väter nicht wegen Verschuldung der Kinder gestraft werden, Rache büße nur für die eigene Schuld“. — Und selbst die theologische Theorie mauserte sich in späteren

Zeiten zum Besseren, wie aus dem Propheten des Zeichens ersichtlich, der sich in einem eigenen Kapitel gegen die im Volle verbreitete sprichwörterliche Redebüthe wendet: „Die Väter haben Heerlinge (unreife Früchte) gezeugt und den Kindern sind die Bähne davon stumps geworden.“

Warum hat Herr Stöcker, der doch gewiß noch bibelfester ist als wir, dem Kriegsminister das nicht auseinandergesetzt? Er hätte sich damit eher Vorbeeren holen können, als mit seinen gischt würtzlichen Aussäulen gegen die Sozialdemokratie!

Welche hohe Meinung wohl die Chinesen von der christlichen Kultur, womit die Missionare sie begeistern wollen, gewinnen würden, wenn sie erfahren, daß der oberste Kriegsmandarin des Deutschen Reiches sie bühen lassen will für die Einfälle der Mongolen oder Hunnen in Deutschland vor 1500 Jahren! — Auch eine Art „Ahnenkultus“, werden sie denken, aber ein ganz anderer als der chinesische und fürwahr keiner schöner!

Hoffen wir gleichwohl, daß das rhetorische Mißgeschick des Herrn v. Goßler keine schlimmen Folgen für ihn haben wird. Er hat wenigstens den guten Willen gezeigt, die kaiserliche Hunnenrede plausibel zu machen, und in magnis volnusse sat est („In großen Dingen genügt der gute Will.“). („Samb. Echo“.)

### Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Gürtedel'schen Volksboten.“

Berlin, den 29. November 1900.

Aus dem Reichstag. Der Reichstag zeigt andauernd das trostlose Bild einer kleinen Vereinsversammlung — kaum 50—60 Mitglieder sind zugegen, — obwohl das keineswegs unwichtige Gesetz über die Privatversicherungsgesellschaften zur Beratung stand; nur hochpolitische Angelegenheiten vermögen die diätetenlosen Abgeordneten in größere Anzahl in Berlin festzuhalten. — Die Versicherungsvorlage wurde von den Vertretern der bürgerlichen Parteien recht oberflächlich beurtheilt; glaubte doch der freisinnige Redner Müller-Meiningen den Anspruch des Sozialismus darin zu erblicken, daß der Staat durch ein besonderes Reichsamt eine kräftige Aufsicht über das Versicherungswesen einführen wolle. Dem gegenüber wies Genosse Calwé nach, daß von einem energischen Schritt in der Richtung der Verstaatlichung bei dieser Vorlage gar keine Rede sein könne; a limine müßten wir sie aber schon deshalb verwerfen, weil der Begriff „Versicherung“ so weit gefasst sei, daß die gewerbsmäßigen Organisationen der Arbeiter hierunter fallen könnten, also durch die Konzessionspflicht vom Betrieb der Riegerung ausgeschlossen werden. Beim wies diese durch den Mund des Herrn Grüner solche schwarzen Abfischen von sich; Herr Grüner ist der Verfasser der berühmten Entwurf zur Reichsvorlage, also sicher bestellt vom innigen Wohlwollen für die Gewerkschaften. — Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Daraus kommt die Deuschl. ist über die seit 1875 aufgenommenen Maßnahmen sowie die Lex Renten (Einführung der Beiträgung in Sachen) zur Beratung.

10. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf v. Posadowsky, Freiherr v. Rheinbaben

Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen.

Oppergrel (B) (auf der Tribüne schwer verständlich): Die einheitliche Regelung des gesamten deutschen Versicherungswesens ist eine Notwendigkeit geworden. Schon 1878 hat das preußische Abgeordnetenhaus diese Notwendigkeit ausdrücklich anerkannt. Der Entwurf, wie er jetzt vorliegt, ist verbrauchungsbedingt, aber noch immer verbessertsfähig. Es wird die Aufgabe der Kommission sein, hier verbessend einzutreten. Die Einzelauflösungen des Redners bleiben auf der Tribüne unverständlich.

Dr. Behr (N.B.): Auch meine Freunde sind, abgesehen von einigen Punkten, mit der Vorlage im Ganzen einverstanden. Nur daß es den Bundesgegebenungen überlassen bleibt, in einer ganzen Reihe von Spezialfragen Sonderbestimmungen zu erlassen, ist sehr bedauerlich, namentlich, daß die landeskirchlichen Vorstände über die polizeiliche Überwachung des Abschlusses von Feuerversicherungsverträgen und der Auszahlung von Brandentzündungen aufrecht erhalten bleiben sollen. Für das neu zu schaffende Reichsamt müssen die geeigneten Personen gefunden werden, damit dieses Amt sich desselben Vertrauens erfreut wie das Reichsversicherungsamt. So wichtig wie eine einheitliche reichsgelehrte Regelung der eben angesprochenen Punkte, ja noch wichtiger ist eine einheitliche Regelung der Belebung angesichts der heute vielfach bestehenden Doppelbelebung von Versicherungsgesellschaften. Mit den Bestimmungen

über die Konzessions-Gefreiung und -Zurückziehung sind wir einverstanden; wenn der Passus getilgt wird, vorach vom Standpunkt des Gemeinwohls aus die Konzession verlangt werden kann, wenn Bedenken gegen den Zweck des Unternehmens zu erheben sind. Dieser Ausdruck ist zu unbestimmt. Einzelne Güter müssen in der Stelle über die Aufsicht der Gesellschaften befähigt werden. jedenfalls dürfen nicht zwei Richter, die bei der angefochtenen Entscheidung mitgewirkt haben, in dem Aufsichtsamt sitzen, das über einen Refus entscheidet. Hoffentlich werden befriedigende Lösungen in der Kommission gefunden.

Rettich (A): Die Ungleichheiten der landesgelehrten Bestimmungen, namentlich bezüglich der Konzessionspflicht, haben zu argen Mißständen geführt, und wir begrüßen daher die reichsgelehrte Regelung mit Freuden. Die vielen Einwürfe, die gegen das Gesetz von Seiten der Versicherungsgesellschaften erhoben sind, werden wir in der Kommission zu prüfen haben, vor allem aber müssen wir die Interessen der Versicherten wahren. Ich beantrage Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Bravo rechts.)

Dr. Müller-Meiningen (F.P.): Wir haben eine ganze Reihe von Bedenken gegen die Vorlage. Wenn die öffentlichen Sozialitäten von dem Gesetz ausgeschlossen werden, so bedeutet das einen Schritt zur Verstaatlichung und Monopolisierung des Versicherungswesens, den wir nicht billigen können. Die privatrechtliche Seite des Versicherungswesens ist in dem Gesetz leider ganz, die öffentlich-rechtliche Seite nicht erschöpft geregelt. Soviel müssen wir die einheitliche Regelung der Besteuerung und der Präventivkontrolle bei Feuerversicherungen. — Die Konzessionspflicht allgemein einzuhören, war ja sehr wünschenswert, aber es hätte dann klar im Gesetz ausgesprochen werden müssen, in wie die Gesellschaften ihre Normen festsetzen müssen, damit ihnen die Konzession nicht versagt wird. Staatsaufsichtsbestimmungen wie die: „Die Konzession kann im Interesse des Gemeinwohls verlangt werden“ sind wertlos und können leicht missbraucht werden. Dagegen begrüßen wir es mit Freude, daß endlich ein Refus aufgenommen ist. Aber die Berufung, wie sie jetzt ist, kann unter keinen Umständen aufrecht erhalten bleiben. (Bravo! b. d. Freiheit.)

Schrader (F. B. V.): Sehr schwer verständlich: In der Vorlage herrscht eine zu große Vorzugsstellung der Einzelsozialitäten zu Ungunsten des Reiches, wie die verschiedenen Bestimmungen über die Erhaltung landesgelehrter Vorrechte beweisen. Auf dem Gebiete des Besteuerungswesens bestehen grobe Mängel. Hier wird die Kommission mit Aufräumungsarbeiten zu thun haben. Hoffentlich sind die verbliebenen Regierungen bereit, die sich herausstellenden Schwächen zu tilgen. Nach dieser öffentlich-rechtlichen Regelung aber, so hoffe ich, möge baldig eine privatrechtliche Regelung des Versicherungswesens erfolgen. (Bravo links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Ausdehnung der Regelung auf die öffentlichen Versicherungsanstalten ist nicht erfolgt mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die sich infolge der territorialen Verhältnisse ergeben würden. Die Hauptabsicht war die Herstellung der Freizügigkeit und Rechtseinheit für die privaten Versicherungsanstalten, die von den Anstalten selbst gewünscht wurde. Daß die Präventivkontrolle von zweifelhaftem Werth ist, gebe ich zu, aber die Statistik beweist, daß eine große Anzahl der Brände Spekulationsbrände sind. In der Frage der Doppelbesteuerung empfehle ich aus tatsächlichen Gründen Regelung in einem Spezialgesetz. Im Allgemeinen sind wir bereit, über Änderungen in der Kommission zu verhandeln, bitten aber, nicht ganz neue Materien in das Gesetz aufzunehmen. Eine Einigung der öffentlichen Versicherungsanstalten in das Gesetz würde das Zustandekommen derselben gefährden. (Hört, hört! b. d. Freisinnigen.)

Claiver (S.D.): Die Vorlage kommt dem Gedanken der Verstaatlichung zu wenig entgegen, wenn auch die Einführung der Staatsaufsicht in gewisser Beziehung einen Fortschritt darstellt. Die Verstaatlichung ist dringend nothwendig, denn der Kreis der Versicherten muß möglichst groß sein. Auch an den partikular-politischen Grenzen darf die Verstaatlichung nicht halt machen. Einheitliche Versicherung für das ganze Reich muß der Grundzustand sein. Gerade wir haben ein großes Interesse an der Regelung des Versicherungswesens, denn die Mehrzahl aller Polizen ist in der Hand von Arbeitern. Diese Versicherten sind jetzt sehr ungünstig gestellt. Die Prämien sind zwar niedrig, aber die Verwaltungskosten sehr hoch, sodaß die Versicherungssumme sehr gering ausfällt. Von diesem Gesichtspunkt aus würden wir dazu zu haben sein, daß die Versicherungsanstalten unter strenger Aufsicht gestellt werden. Für die Durchführung der Einheitlichkeit der Aufsicht sind wir durchaus und billigen es auch, daß die öffentlichen, staatlichen und corporativen Versicherungen bis zu einem gewissen Grade außerhalb des Rahmens dieses Gesetzes bleiben. Trotzdem lehnen wir den Entwurf ab, weil darin in Nebenzwecke verfolgt werden, die im Entwurf und in den Motiven allerdings nicht ausgedrückt werden. (Hört! hört!) Das Bedenkliche an dem Gesetz ist für uns, daß unter die Bestimmungen des Iben sämtliche Arbeiterorganisationen fallen, sowie je Unterstützung irgend welcher Art zahlen. Das wird möglich dadurch, daß man den Ausdruck „Versicherung“ überhaupt nicht definiert und dadurch, daß man den § 6 so außerordentlich weit gefasst hat. Der § 6 verlangt, daß die Einigung für Versicherungsgesellschaften nadiglich werden mößt von allen Personenvereinigungen, die die Versicherung ihrer Mitglieder nach dem Grundzustand der Gegenseitigkeit betreiben wollen, wenn diese Vereinigungen auf eine gleichförmige Mitgliederzahl nicht beschränkt sind und in der Form von Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit errichtet sind. Unter diesen Paragraphen fallen alle Arbeiterorganisationen und noch viel mehr. Drei Personen, die eine Ehe schließen, bilden ja auch eine Personenvereinigung, die eine Versicherung auf Gegenseitigkeit abschließt. (Große Heiterkeit!) Und auf eine gleichförmige Mitgliederzahl braucht diese Personenvereinigung auch nicht beschränkt zu sein. (Erneute große Heiterkeit.) Vor allem wird aber jede Gewerkschaft in Zukunft die Erlaubnis der Aufsichtsbehörde nachzuholen müssen und sie kann ihr verlangt werden. Auch Kanton kann von ihr verlangt werden, alles Dinge, die die so idone gebringen positive Tätigkeiten der Gewerkschaften von vornherein unmöglich machen. Mit dem preußischen Versicherungsgesetz sind die Arbeiterorganisationen schon in Konflikt gekommen und doch soll nach

diesem Gesetz eine Versicherung nur vorhanden sein, wenn der Versicherte ein flaghaftes Recht gegen den Versicherer hat. Trotzdem versuchte die Polizeibehörde in den 80er Jahren auf Grund dieses Gesetzes gegen die Arbeiterorganisationen vorzugehen, das Oberlandesgericht Homburg stellte sich auf die Seite der Polizeibehörde und erst das Oberverwaltungsgericht entschied, daß die Gewerkschaften nicht unter das Gesetz zu stellen seien. Nach dieser Entscheidung ist es um so aussichtsreicher, daß der § 6 dieses Gesetzes wieder so weit geöffnet ist, daß auch Arbeiterorganisationen darunter fallen können. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten) Gegen eine solche Auslegung bietet auch die Zusammensetzung des Aufsichtsamtes keinen Schutz, im Gegenteil, das Aufsichtsamt ist von diesem Gesichtspunkt aus eine sehr gefährliche Einrichtung. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das Aufsichtsamt kann in bewegten Zeiten Direktiven dahin geben, daß einfach die Rässen der Organisationen konfisziert werden. Wir müssen annehmen, daß die Misserfolge der Regierung im offenen Kampfe gegen die Sozialdemokratie sie veranlaßt haben, zu versuchen, ihr Ziel nunmehr auf diesem Wege zu erreichen. Gegen eine solche Politik der Hinterhältigkeit müssen wir energisch Front machen. (Lebh. Brav! bei den Soz.)

**Geheimrat Gruner:** (Burk bei den Soz.: Denkschriftenmann) Daß der Entwurf der Frage der Verstaatlichung neutral gegenüber steht, ist gerade ein Vorzug desselben. Was das zweite Bedenken des Herrn Vorredners anlangt, so ist es hinsichtlich, daß ein Urteil des Kammergerichts vom 19. November 1888 und des Oberverwaltungsgerichts vom Januar 1889 ausdrücklich das gewerkschaftliche Unrechtsprinzip entzieht. Eine Fassung des § 6, die diese Auffassung deutlicher zum Ausdruck bringt, würden die Verbündeten Regierungen nicht widersprechen.

**Kirch (B):** Auch in dieser Vorlage werden dem Bundesratte zu viel Befugnisse eingeräumt, wir müssen es aber durchzusetzen versuchen, das möglichst viel durch den Reichstag selbst geschafft werden.

Hierauf wird der Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Dann vertagt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr (Denkschrift über die Ausübung der seit 1875 erlaubten Aufhebungsrechte, Übersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1899, Gesetzesentwurf Rintelen betr. Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung.)

Schluß 5 Uhr.

## Politische Mundschau. Deutschland.

Der Seniorenkongress hat Donnerstag mit dem Präsidenten des Reichstags die Berathungsgegenstände bis zu den Weihnachtsferien festgesetzt. Am Sonnabend soll die Plenarsitzung ausfallen. Montag, den 3. Dezember, findet die Berathung der Zentrum-Interpellation (Kohlennot) statt. Dienstag, den 4. Dezember, fällt die Plenarsitzung aus, um der Budgetkommission den ganzen Tag für die Berathung des Finanz-Gesetzes freizuhüten. Mittwoch findet ein Schwerinstag (Initiativantrag des Zentrums, der sogenannte Toleranzantrag) statt. Donnerstag und Freitag der nächsten Woche sollen entweder der Gesetzentwurf betr. das Urheberrecht oder einige kleinere Vorlagen in erster oder zweiter Berathung erledigt werden. Sonnabend, den 8. Dezember, fällt die Sitzung des Feiertags wegen aus. Am Montag, den 10. Dezember, beginnt die erste Berathung des Gesetzes pro 1901, nach deren Beendigung spätestens am 14. Dezember der Reichstag in die Weihnachtsferien geht. Es ist nicht anzunehmen, daß die Chinavorlage noch vor Weihnachten zur Verabschiedung gelangt, da aller Wahrscheinlichkeit nach die Kommissionserörterung dieser Vorlage die ganze nächste Woche in Anspruch nehmen wird. Der wiederholten Anregung des Abg. Singer, den Initiativantrag in die Berathungszeit zu widmen, wurde insoweit entsprochen, als man in Aussicht stellte, noch Neujahr diesem Wunsche näher zu treten. Die sozialdemokratische Fraktion wird von ihren Anträgen den Antrag betr. die Gewerbegefechte zuerst zur Behandlung stellen und als zweiten Antrag den Gesetzentwurf betr. die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers folgen lassen. Der Präsident nahm noch Beratungslust, dem Seniorenkongress davon Mitteilung zu machen, daß der Bericht, welcher in vielen Zeitungen über den Empfang des Reichstagspräsidiums beim Kaiser gestanden hat, in allen Theilen falsch ist. Der Kaiser habe bei dem Empfang nicht eine politische Anerkennung gemacht, sondern sich mit den Präsidenten nur über persönliche und landesmannschaftliche Fragen unterhalten. Alle tatsächlichen Angaben des Berichts hätte sich — so sagte Graf v. Bassewitz — der Berichtsteller aus den Fingern gesogen. Diese Ausführungen des Präsidenten entbehren insofern nicht eines pittoresken Beigeschmacks, als sie an der Hand des Berichts der ultramontanen „Zermattia“ gemacht wurden. — Die sozialdemokratische Fraktion entlädt in die Kommission zur Berathung der Seemanns-Ordnung die Abgeordneten Dr. Herzfeld, Meyer und Schmidt-Frankfurt. In der Kommission betreffend das Gesetz über die Prudenzversicherungsräte wird die Fraktion durch die Abg. Calwer, Dith und Heine vertreten werden. Zu Reden für die Fraktion berathung sind Gebel und Kellmar bestimmt. Den Initiativantrag betr. die Gewerbegefechte werden Tugauer und Bubel begründen. Die Fraktion hat folgenden Antrag betreffend die Beschäftigung gewerblicher Arbeiterinnen eingereicht:

1. Arbeiterinnen dürfen nicht beschäftigt werden bei solchen Arbeiten, die besonders dem männlichen Organismus schädigend sind.

2. Arbeiterinnen dürfen nicht beschäftigt werden während der ersten fünf Wochen nach einer Niederkunft oder einer Zeihgeburt, während das Kind lebt, während der ersten drei Wochen nach der Zeihgeburt. Wenn der Arzt dazu ein schriftliches Entgegen eine längere Zeit der Entbindung von der Erwerbstätigkeit für notwendig erklärt, so darf die Arbeiterin vor Ablauf dieser Zeit nicht zur Arbeit herangezogen werden. Schwangere Arbeiterinnen sollen die Arbeit ohne Entziehung der Entwicklungsfrist erhalten, wenn sie vor ihrer Zeihgeburt sind, wenn es der Arzt für notwendig erklärt, auch früher. Für die ganze Zeit der nach diesen Vorschriften geltenden oder notwendigen Entbindung von der Erwerbstätigkeit erhalten

die Arbeiterinnen von einer Krankenkasse, der sie mindestens zu diesem Zweck angehören müssen, eine Unterstützung im Mindestbetrag des offiziellen Tagelohns.

3. Gewerbliche Arbeiterinnen dürfen nicht beschäftigt werden während der Nachtzeit (von 7 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens), an Sonn- und Feiertagen sowie an den Nachmittagen der Tage vor Sonn- und Feiertagen.

4. Die Beschäftigung der gewerblichen Arbeiterinnen über 16 Jahre darf die Dauer von 10 Stunden täglich, an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 5 Stunden nicht überschreiten. Überstunden dürfen nicht gemacht werden.

**Die Chinavorlage.** Ein parlamentarischer Berichterstatter schreibt:

Wie uns von gut unterrichteter Seite berichtet wird, ist man (wer ist darunter zu verstehen?) fast überzeugt, daß die Chinavorlage noch vor dem Eintritt in die Weihnachts-Ferien vom Reichstag erledigt werden wird. In der Budgetkommission werden voraussichtlich nur drei oder vier Sitzungen zur näheren Prüfung des Nachtragsetats abgehalten werden. Abg. Richter hat hier am 26. d. W. zwar mehrere Anträge in Aussicht gestellt, sie sind aber bisher noch nicht eingegangen; ihre Ablehnung ist als gewiß anzusehen. Die zweite und dritte Sitzung im Plenum könnte sich glatt vollziehen, wodurch die Indemnitätsfrage in der Kommission glücklich gelöst sein wird.

Das heißt also, man will die Chinavorlage darin viel F. derlesen mit Hurrah annehmen. Man kann zwar die Anträge noch garnicht, die die Opposition zu stellen gedenkt, man ist aber schon entschlossen, sie abzulehnen. Das ist mehr, als wohl selbst der Rektor erwartet haben mag, da er am Mittwoch dem Reichstagspräsidenten gegenüber sein Vertrauen in die „herrliche patriotische Besinnung des Reichstags“ aussprach. Wohl kaum „man“ sich aber doch. jedenfalls wird „man“ sich nicht darüber äußern, wenn die Opposition sich gegen vorläufige Verabsiedigung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzt.

Die letzten China-Debatten im Reichstage bestreiten der frühere, langjährige deutsche Gesandte in Peking, Herr von Brandt, in der Londoner „Financ-Economie“. Er kommt dabei auch auf die in den Hunnenschreiben verhaupteten Grausamkeiten deutscher Soldaten zu sprechen und meint:

In der Behandlung, die man diesem Theil der Frage hat angehören lassen, liegt überhaupt der schwache Punkt der bisherigen Debatten im Reichstage. Für die Parteien wie für die Regierung gab es nur eine Art, den erhobenen Verdächtigungen entgegenzutreten. Die Regierung mußte erklären, daß sie, sowie sie von den in der Presse vorgebrachten angeblichen Thatsachen Kenntnis erhalten, telegraphischen Bericht eingefordert, eventuell weitere Maßregeln ergriffen habe, entweder die strafgerichtliche Verfolgung der Verleumder oder den Erlass von Befehlen, solchen Stempelschriften sofort ein Ende zu machen und die vorgekommenen zu ahnden. Das Vorgelese an spielt nun in solchen Fällen gar nichts. Was wir nicht sehen oder sehen wollen sehen andere, und wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß etwaige Schimpfung uns unter die Nase gerieben wird. Wenn wir aber wollen, daß unsere Waffen und Fahnen blank und neu aus China zurückkehren, so müssen wir auch vor den dazu erforderlichen Maßnahmen nicht zurückstehen, und es ist ein falscher Patriotismus, die vorgebrachten Anschuldigungen so von der Hand zu weisen, wie dies im Reichstag geschehen ist.

Diese Ausschreibungen sind nicht unberechtigt. Auch unsere Redner haben in den Debatten schon darauf hingewiesen, daß es die Pflicht der Regierung gewesen wäre, sofort in China Erkundigungen einzuziehen, nur in der ganz selbstverständlichen Debatte über die Hunnenschreie eigentlich mit amtlichen h. h. schrift. Material dienen zu können. Es scheint indessen, als ob die Regierung mit zu gut selbst weiß, daß der Antrag der Briefe der Wahrheit entspricht. — Zu dem Lob der Missionen meint Herr v. Brandt: „Doch von den Missionären behauptet wurde, daß sie niemals Politik getrieben hätten, spricht nicht für die Richtigkeit der einschlägigen Thatsachen seitens der betreffenden Redner, denen das Studium anderer als von Missionären veröffentlichter Schriften zu empfehlen sei.“

**Durchbrechung des Flottengesetzes.** Aus dem neuen Stat ergiebt sich, daß die Kosten für die bewilligten Kriegsschiffe weit erheblicher sind, als sie im Flottengesetz veranschlagt waren. Sieben in Bau zu nehmende Linienschiffe soll das allein 2½ Millionen Mark mehr kosten. Wenn man bedenkt, daß in den letzten 10 Jahren die Kosten für unsere Schlachtklasse um acht Millionen für jedes Schiff gestiegen sind, wird man sich die noch folgende weitere Preisssteigerung aufmalen können. Auch bei den Panzerkreuzern und den kleinen Kreuzern macht sich bereits eine beträchtliche Preisssteigerung bemerkbar.

**kleine politische Nachrichten.** Von der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages sind am Donnerstag die Wahlsche des konserватiven Abgeordneten Henning (10 Frankfurter Kreis, Kaiserslautern) und des nationalliberalen Abgeordneten Schulze (7. Kreis der Kriege, Hamm-Söest) für gültig erklärt worden, weil das Ergebnis der feiner Zeit berücksichtigte Beweiseherabsetzung entweder nicht zulässig oder doch nicht in solchem Umfang, daß die Ungültigkeitsflächung daraus zu folgern war. — Zum Nachfolger des französischen Ministers auf dem Postministerposten in Paris ist, wie die „R. A. Z.“ hört, der Sozialreformer in Borsigburg, Fürst Adolfin, ernannt worden — Gesetzswissenschaftler Swienty, der Redakteur des „Holländischen Volksblattes“, dessen Verhaftung wie in der heutigen Beilage stehen, ist aus der Haft wieder entlassen worden. — Der braunschweigische Landtag nahm Donnerstag, wie nicht anders zu erwarten, das Gesetz betreffend Konkurrenz der Landwirtschaftlichen Akademie. — Die Stadtverordneten in Danzig nahmen am Donnerstag einstimmig auf Grund längerer Beratung mit der Staatsregierung die eingereichte Magnatenvorlage an, die aus den höchsten Mitteln 1900 000 Mark berechnet zu dem größeren Gesetzerweiterungsprojekt, wonit der Staat, das Reich und die Gemeinde je ein Drittel der Kosten übernehmen, während die Eisenbahnenverwaltung auf eigene Kosten die Bahnhofverbundung mit den benachbarten Anlagen, die auf 24 Monate verhängt wurde, bereitstellt. — Im Prozeß gegen die „armen“ Kaufmännische Überstaatsanwaltschaft Jenaer gegen die Angeklagten v. Kahre und v. Schachtmeier eine Gefängnisstrafe von je 4 Monaten, die durch die schläfrige Unterbringungshafte für verbüßt zu erachten sind, wegen Wolf's 6 Monate Gefängnis, 6 Monate Entfernung und 300 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilt v. Kahre zu dreimonatigem, v. Schachtmeier zu zweimonatigem und Wolf zu viermonatigem Gefängnis. Gegen Wolff

wurde außerdem auf eine Geldstrafe von 3000 Mark erkannt. v. Kahre und v. Schachtmeier wird die Strafe als durch Untersuchungshaft verhöhnt erachtet. — Das rumänische Parlament ist am Mittwoch vom König mit einer Thronrede öffnet worden, in der u. a. auf die Notwendigkeit von Einsparungen im Staatshaushalt und auf die Verminderung des Heeresbudgets hingewiesen wird. Der König hofft, das zwischen Rumänien und Bulgarien obwaltende Missverständnis werde angesehen der Gericht feststellen. Es sei das gemeinsame Interesse aller zivilisierten Gesellschaftsklassen, sich gegen Unruhen zu vertheidigen, welche die innere und äußere Staatsordnung gefährden.

## Frankreich.

Die Chinavorlage wurde Donnerstag in der Deputiertenkammer angeschritten. Deutlich wünschte die Regierung über ihre Absichten hinsichtlich einer Schiedsgerichts zu Gunsten der Unterkasse zu interpellieren. Der Minister des Auswärtigen Delcasse erwiderte, es hätte keine Nutzen, die Debatte zu eröffnen; besonders in den auswärtigen Politik könne das, was nun zu sein, nicht geklärt werden. Deutlich bestand auf der Interpellation, zog sie aber schließlich auf Vorhaltungen des Präsidenten zurück und brachte dafür folgenden Antrag ein: Deutlich schätzte sich glücklich, anlässlich der Anwesenheit des Präsidenten von Transvaal in Frankreich diesem ihm aufrichtige und ehrfürchtige Sympathie zum Ausdruck zu bringen. — Dieser Kurs sei ein wichtig angenommen. Sofort begab sich eine Abordnung der Gruppe der nationalen Verteidigung zum Präsidenten Krüger, um ihm von dem Votum der Kammer Mitteilung zu machen.

Nach der freundlichen Aufnahme, die Krüger bei Regierung und Bevölkerung gefunden, verlängerte seinen Besuch auf einen Montag. Am Montag Abend von Paris abzureisen, wie angekündigt worden war, bestätigte Krüger erst Sonnabend Paris zu verlassen und sich mit Aufenthalt in Köln und Magdeburg in Berlin zu begeben, doch ist eine definitive Entscheidung noch nicht gefasst. — Neben die Unterredung Krügers mit Delcasse, dem Minister des Außenfern, wird dem Pariser Korrespondenten der „Welt-Ztg.“ versichert, daß Krüger sich darauf beschränkte, den Minister zu sondieren, wie Frankreich sich zu einer eventuellen Intervention der Mächte zwischen England und Transvaal verhalten würde. Bestimmte Wünsche zu formulieren, lag nicht in der Absicht Krügers, da seine diplomatische Aktion erst vom Heer aus beginnen soll. Wahrscheinlich wird Krüger nochmals im Elsass zu einer Abschiedsaudienz erscheinen.

## Transvaal.

**Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.** Dewets, der unermüdliche Führer im Guerillakrieg, ist die von den Engländern festgehaltene Person. Befreiholte Berichte, den läufigen Burenführern zu lassen, sind jetzt missglückt. Im Gegenteil, Dewets ist immer wieder geworden, und gestern konnten wir bekanntlich sogar aus den, daß er Dewetsdorf belagert und wahrscheinlich einen Einbruch in die Kapkolonie versucht wolle. Diese Rücksicht des nutzigen Buren-Generals hat bei den Engländern selbstverständlich große Erbitterung hervorgerufen und Roberts hat die ganze Meute auf ihn losgelassen. Durch einen erfolgreichen Einsatz gelang es dem auch angeblich beim General Knopf, Dewets in der Front zu fassen und sich zwischen ihm und den Orangeflüssen zu schließen. Eine weitere Depesche Lord Roberts aus Johannesburg vom 28. November meldet: Dewetsdorf wurde am 21. November von den Buren angegriffen und am 24. November an diese übergeben; am 26. November wurde es durch den General Knopf wieder besetzt. Knopf verfolgt jetzt die Buren. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Den Londoner Blättern zufolge sollte in London ein amtliches Telegramm eingegangen sein, nach dem Präsident Steyn in dem Gefecht mit General Knopf verwundet sein sollte. Indessen erläuterte das Kriegsamt, daß es keinerlei diesbezügliche Nachrichten erhalten habe.

Über die Kampfe bei und um Dewetsdorf standen von Roberts als auch vom Berichterstatter des Reuter'schen Bureaus noch ausführlichere Meldungen eingegangen. Roberts telegraphiert: Oberst Barker fand auf dem Marsch nach Dewetsdorf die Buren in starker Stellung; sein Angriff war nicht nachdrücklich, er verlor 3 Mann. Oberst Blumer griff 500 Buren nordöstlich von Dewetsdorf an und rückte die rechte Flanke. Die Buren zogen sich zurück und ließen drei Tode auf dem Platz. Eine andere englische Abtheilung marschierte am 23. November nach Bethlehem und fand die Buren in starker Stellung am Tigerloof. Nach einem scharfen Gefecht wurde die feindliche Hauptstellung von den Scots Guards genommen. Die Engländer hatten 2 Tote, darunter einen Lieutenant. Das „Ritterliche Bureau“ meldet aus Helvetia vom 27. November über Smithfield: Die Truppen des Obersten Barker, die unter dem Oberkommando des Generals Knopf mit der Abtheilung des Obersten Barker zusammen operierten, hatten heute während der Verfolgung Dewets von Dewetsdorf aus ein kleines Gefecht mit den Buren. Der Gegner befand sich in britische Batterie mit einem Fünzschuhpfünder, der bei Dewetsdorf von den Buren erbeutet (!!!) war. Die Buren waren augenscheinlich völlig überwältigt. Präsident Steyn und Dewets brachen eilig nach Bethlehem auf. Die Engländer nahmen zwei Wagen mit Lebensmittel und Kleidern fort, die zweitlos von Dewetsdorf geräumt waren, desgleichen 300 herrenlos herumlaufende Pferde. Die Engländer verloren: einen Sergeant tot und sechs Mann verwundet. Verschiedene verwundete Buren wurden aufgewunden. Wie geschildert, befindet sich das Lager Dewets und Steyn's jetzt zwischen den Engländern und der Bahnlinie. Das englische Lager befindet sich 24 Meilen nördlich von Smithfield, wohin, wie berichtet wird, die Buren zu treffen beabsichtigen. Das deutsche Gefecht geriss aber anscheinend Dewets Kommando in drei Theile. Die Garnison von Smithfield nimmt eine glänzende Stellung auf den nördlichen Kopjes ein. Viele Farmer des Districts schlossen sich Dewets an. Hinterher wird man zu lesen bekommen, daß der „Sieg“ der Engländer ganz anders ausgesehen hat, als diese schön zurechtfürsteten englischen Meldungen glauben machen wollen.

Aus Kapstadt meldet Reuter vom 28. November: In der letzten Nacht ging eine kleine Anzahl Flüchtiger nach dem Norden ab.

## China.

**Vom Chinawirte.** Der Rückzug Deutschlands gegenüber der Forderung der Todesstrafe für die Rädelsführer ist noch dem „Standard“ Thatsache. Das Blatt meldet, die deutsche Regierung habe der Regierung der Vereinigten Staaten mitgetheilt, daß sie bereit sei, dem amerikanischen Botschlags zuzustimmen und die Forderung der Todesstrafe für die hohen Beamten aufzugeben. Deutschland unterbreite jedoch den

obenrechten Mächten die Frage zur Erwagung, ob es nicht ratsam sei, der Kollektivnote einen auf die ursprüngliche Forderung der Todesstrafen Bezug nehmenden Paragraphen hinzuzulügen. Es ist jedoch recht fraglich, ob die anderen Mächte diesem Wunsche Deutschlands, der lediglich den Rückzug wünschen soll, zustimmen werden.

Während nach den bisherigen Meldungen anzunehmen war, daß die Mächte, nach erheblicher Milderung ihrer ursprünglichen Forderungen, endlich doch noch zu einer gewissen Einigung gekommen seien, werden jetzt die Londoner Blätter, daß Muhsal und gar keine Neigung zeigen, die mühsame Bangengeburt der Diplomaten durch Unterschrift anzuerkennen. Im Gegenteil, der russische Gesandte von Giers soll sogar die Zustimmung zu dem Entwurf der am Chia-kau aufgestellten Forderungen zurückgezogen haben und sich weigern, die Präliminarien zu unterschreiben, wenn die Bestimmungen wegen der Bestrafung der Schuldigen und der Entschädigung nicht abgeändert werden. Die Verhandlung übt angeblich auf die Chinesen eine schlechte Wirkung aus. — Danach kann es lange dauern, bis die Diplomaten in Peking am Ende ihrer Beratungen angelommen sind.

Vom chinesischen Hofe wird über Peking und Shanghai allerlei berichtet. So erfährt die "Morning Post" aus Peking von Dienstag: Nachdem die Gefandten erklärt hatten, daß sie durch den jüngsten Erlass des Kaisers Kuang-hü, in welchem die Verstrafung der schuldigen Beamten ausdrücklich aufgestellt seien, richteten Li Hung-Tchang und Tschüng an den Kaiser ein Telegramm, in dem sie ihn darauf aufmerksam machen, daß die Gefandten weitergehende Maßnahmen verlangten, als in dem Erlass vorgesehen seien, und in dem sie ferner darauf hinwiesen, daß entweder der Kaiser selbst nach Peking zurückkehren oder jemand anders bestimmt werden müsse, der an seiner Stelle in Peking handeln kann. Schließlich wurde in dem Telegramm betont, daß die Admirale auf dem Yangtze bereits Vorkehrungen trafen, um die Abfördung der für den Hof in Singanfu bestimmten Lebensmittel zu verhindern. Auch der Vizekönig Yinlung hat sich an den Hof gewandt und sich in einer Deckschrift über die Tätigkeit der Admirale verbreitet. — Dem "Standard" wird aus Shanghai telegraphiert: Die Kaiserin-Witwe beabsichtigt, wie es jetzt heißt, ihrerseits in Singanfu zu bleiben, aber den Kaiser, sobald Friede geschlossen sei, nach Peking zurückkehren zu lassen. Ein Shanghaier Telegramm der "Morning Post" berichtet: Die Regierungshäuser in Singanfu enthalten nur für sechs Wochen Vorräte, und man verwendet diese bereits. Es wird sich daher bald Hungersnoth stützen müssen. — Der Gouverneur von Tschekian, Linchuan, unter dessen Amtsführung die Rückverteilung von Missionären in Tschuchow sich ereignete, ist abgesetzt worden und unter Aufwartung auf einen anderen Posten; an seine Stelle ist der oberste Finanzbeamte der Provinz Tscheliang, Guanfu getreten.

Nach einem Telegramm des russischen Generals Berpitski vom 17. November hat das Schanhofswander-Dekanat den von 10 000 Boxern, Taiguau und chinesischen Soldaten begleiteten Bischof der Ostmongolei nebst 20 Missionären und 2000 christlichen Familien freigegeben.

Dem "Bureau Lefèvre" wird aus Peking vom 28. November gemeldet: Ein Bote, dessen Pferd erschöpft war, kam gestern hier in größter Eile an, um einen Arzt zu dem Grafen York zu holen, der die von Taigau zurückkehrende deutsche Expedition befehligt. Der Bote meldete, die Kolonne habe in einer Stadt übernachtet und Oberst York habe in einem chinesischen Hause geschlafen, das durch einen chinesischen Oden ohne Namen geheizt war. Am Morgen fand man ihn infolge Eisathme von Rauch bewußtlos. Sein Adjutant bemühte sich zwei Stunden, ihn wieder zu beleben, aber er blieb bewußtlos. Dann wurde der Bote abgeschickt, um einen Arzt zu holen. Weitere Nachricht fehlt noch. Graf Waldersee wird selbst York's Kolonne zurückführen.

Ein englischer Korrespondent, welcher Ketteler's Kolonne nach Pao-tung-fu begleitete, berichtet, daß den Boxern gegenüber ungewöhnliche Methoden angewendet werden. Drei Tagemarsche vor Peking entfernt kam die Kolonne in ein Dorf, wo ein zum Ratholz im muß buntierter chinesischer Knabe angeb. daß im Dorf Boxer wohnten. Er führte die Truppen zu gewissen Wohnungen und bezeichnete 22 Personen als Boxer und vier davon als Aufführer. Auf seine Anzeige allein hin wurde sofort das Todesurtheil ausgesprochen. — Diese Mittheilung entspricht ganz dem, was man von der Behandlung der Boxer aus den Hunnenbriefen weiß. Immerhin wäre es gut, wenn sich die befreiteten Schöpfer in Berlin zu dieser Meldung äußerten.

## Über den Nachtfürgericht.

Freitag, den 30. November

Achtung, Arbeiterinnen! Von der Stoffwäschefabrik Duden u. Garvens, Karpfenstraße, ist der Zugang streng fernzuhalten.

Die öffentliche Versammlung aller im Handels-, Transport- und Werkhofs gewerbe beschäftigter Personen, welche am Dienstag Abend im Vereins-House Storck, war ungewöhnlich stark besucht. Der Genosse Himpel-Hamburg referierte über das Thema „Was gewährt der Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter seinen Mitgliedern und worum müssen wir uns organisieren?“ Sa 1½ stündlichem Vortrage wies Redner an der Hand reichhaltigen Materials nach, daß der Verband in der kurzen Zeit seines Bestehens seinen Mitgliedern schon sehr viele Vortheile verschafft habe, was wiederum auf das feste, einmütige Zusammenhalten der Kollegen zurückzuführen sei. Redner freiste dann noch die im Beruf vorhandenen Missstände und zeigte, daß die Kollegen selbst diese beseitigen könnten und müßten; der Vortrag schloß mit einem Appell an die noch unorganisierten Kollegen, sich der Gewerkschaft anzuschließen, welchem eine Anzahl nachkam. Einstimig wurde folgende Resolution angenommen:

"In Erwagung, daß die Arbeitsverhältnisse im Transportgewerbe kiestaurige, und bevorher die Arbeitszeit der Angestellten eine übermäßig lange, in seiner Weise beinträchtigte ist; in sererer Erwagung, daß durch die lange Arbeitszeit eine vollständige Erschöpfung der Kräfte der Transport-Arbeiter eintritt, sodass, wie die Polizeibehörden bezeugen können, die Fahrer von Transportfahrzeugen aus Übermüdung bei ihrer Tätigkeit einschlafen und dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch den Straßenverkehr auf's höchste gefährden; in weiterer Erwagung, daß die größere Zahl der Unglücksfälle auf der Straße den geschilderten Thatsachen zuschreibt ist, erachtet es die Versammlung im Interesse der Sicherheit aller Staatsbürger unbedingt notwendig, daß eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit der Transport-Arbeiter herbeigesetzt wird. Die Versammlung erlässt daher die Reichskommission für Arbeitssatzung dringend, baldigst eingehende Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Branchen des Transportgewerbes vornehmen zu lassen und das gewonnene Material den griechenden Körperschaften zwecks Schaffung einer entsprechenden Novelle zur Gewerbe-Ordnung zu übermitteln."

**Berggrößerung des Elektrizitätswerkes.** Seit der letzten Erweiterung des Werkes, welche vor 1½ Jahren etwa erfolgte, hat der Stromverbrauch eine ganz erhebliche Zunahme erfahren und ist die Zahl der ausgeschlossenen Lampen und Motoren beträchtlich gestiegen. Eine weitere erhebliche Steigerung des Stromverbrauches ist für die nächsten Jahre mit Sicherheit zu erwarten, und daher erachtet der Senat den Vorschlag der Bergungsbehörde, die Leistungsfähigkeit des Elektrizitätswerkes nochmals durch eine Erweiterung der Ressort-Motoren- und Akkumulatoren-Anlage zu erhöhen, für begründet. Die Erweiterung soll nach den Vorschlägen des Direktors Haase vorgenommen werden, mit der Maßgabe, daß statt des Grundstückes Brüdergrub 45, für welche ein übertrieben hoher Preis gefordert wurde, eine etwa 168 qm große Fläche des Grundstückes Mengstraße Nr. 30 erworben werden soll. Die Kosten werden sich auf 413 600 Mk. belaufen. Der Bürgerausschuß hat die Vorlage an eine fünfgliedrige Kommission überwiesen.

**Der Vorstand des Bürgervereins** hatte sich gestern vor dem Schiffsmuseum zu verantworten wegen Vergebens gegen das Bevölkerungsrecht. Die Urtheilsverkündung ist auf Sonnabend ausgelegt. Der Stadtsanwalt hat 5 Mk. Geldstrafe beantragt.

**Rohheit.** Wir berichteten über die Verleihung eines Flemming'schen Pferdes durch einen Unbekannten. Jetzt hat die Polizeibehörde eine Anzahl der am Braubierbrauerstreik beteiligten Personen vornommen, die, soweit wir erfahren haben, sämtlich die Alibi nachzuweisen vermochten. Doch auf dieser Weise der Thäter nicht ermittelt werden wird, da er nicht ziemlich klar auf der Hand. Der Befürworter hat 50 Mk. Belohnung auf die Ermittlung ausgeschrieben.

**Berschwunden** ist der Kaufmann E. Grisch, angeblich unter Hinterlassung erheblicher Scheiben.

Bei einer Leichensekktion hat sich ein hiesiger junger Arzt eine schwere Pietzergiftung aufgezogen.

**Selbstmord?** Am Sonntag vor acht Tagen fand man bedenklich die vollständige Garderobe einer Dame an der Unterkirche bei der Altstraße und vermutete einen Selbstmord. Eine Reiche ist jedoch nicht gefunden, dagegen erzählt man sich, die Engstümmerin der Kleidungsstücke weile mit ihrem Geliebten in Holland, während der verlassene Gemahl dahier die vorjährigen Vorkehrungen zum Geschwiedungsprozesse trifft.

Die Kanalhauserstraßen zwischen Burghof und Hüxterhof sollen jetzt Gas- und Wasserversorgung erhalten. Die Kosten sind auf 57 625 Mk. veranschlagt.

Der Firma Liedke u. Sösterfoht sind ca. 820 qm aus den hinter ihrem Fabrikgebäude Moislinger Allee 39/41 befindlichen Staatsländereien verlustig worden. Ferner hat Herr Jakob Miesner 830 qm aus den Staatsländereien am Nebenweg der Moislinger Allee läufig erworben.

In das Handelsregister ist am 29. November 1900 die Firma „Hejs u. Krichmann, Lübeck“: Inhaber: Johann Friedrich Adolph Hejs, Betriebsleiter, Bau- und Möbelsticker in Lübeck. Heinrich Carl Johanna Krichmann, Kaufmann in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft. Dieselbe hat am 28. November 1900 begonnen. Als Geschäftszweig ist angegeben: Holzhandlung, Betrieb eines Dampfsäge- und Hobelwerks und einer Kistenfabrik; bei der Firma „Dampfsägerei Hansa J. C. L. Junge u. Comp., Lübeck“: Der Geschäftsführer Christian Carl Magnus Grob ist ausgetreten. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft wird von dem Geschäftsführer J. C. L. Junge als alleinigen Inhaber fortgeführt; bei der Firma „Gano Faßel, Lübeck“: Die Firma ist erloschen.

**Konkursöffnung.** Über das Vermögen des Schneider-

meisters J. S. Chr. Koopmann, Mühlstraße 38, ist am 28. November das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Ernst Brehmer zu Lübeck ist zum Konkursverwalter ernannt.

**Sprechstunden in Vermögenssachen** finden beim Amtsgericht bis Neujahr nur Sonntags von 9—1 Uhr statt.

Die Lübecker Schwefelfärberei- und Superphosphat-Fabrik, ein Unternehmen, das von den bekanntesten heiligen Industriegrößen in's Leben gerufen wurde, welche von ihm riesige Unternehmergevinne erhoffen (18 Proz. Dividende wurden j. B. als mindesten Ertrag genannt), hat bei dem Finanzdepartement die ländliche Überflurung eines genügend großen Fabrikbauplatzes auf der Theerhoffstraße beantragt. Nach längeren Verhandlungen ist vom Finanzdepartement ein Vertrag mit der Firma über den Verkauf eines ca. 11 200 Quadratmeter großen Bauplatzes gegen einen Preis von 1.50 Mk. pro Quadratmeter abgeschlossen. Den bedungenen Kaufpreis hält der Senat „in Rücksicht auf die nötigen, der Firma aufzuerlegenden kostspieligen Bauarbeiten, durch welche das zu überlassende Grundstück erst für Fabrikzwecke geeignet gemacht werden muß, und im Hinblick auf das wesentliche Interesse des Staates daran, daß geplante Fabrikunternehmen hier ins Leben treten zu lassen“, für angemessen. Der Bürgerausschuß will sich die Sache erst einmal in einer Kommission überlegen. — Angesichts der von den Unternehmen erwarteten hohen Profite will nun & durchaus nicht einsehen, welches wesentliche Interesse der Staat daran haben könnte, auf die Firma bei Festsetzung des Kaufpreises irgendwelche Rücksichten zu nehmen. Es handelt sich um eine Industrie, welche für die befreiteten Arbeiter in gesundheitlicher Beziehung zu den allgemeinfähigsten gehört, dabei aber den Fabrikanten große Einnahmen liefert. Wir meinen denn doch, daß der Staat da nehmen sollte, was er ehrlicher Weise irgend befordern kann! Kaapp genug ist doch das Geld bei uns!

## Gewissen im Fürstenthum Lübeck! Rücket Euch zu den Gemeinderatswahlen!

Altoua. In der Majestätsbeleidigungssache, welcher wegen des Chinastudiums gegen mehrere Genossen anhängig gemacht wurde, ist nachträglich auch noch der Arbeiterschüler Genosse Müller verwickelt worden.

Kiel. Unfall. Am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr brach, der „Kielter Zeitung“ zufolge, in dem Torpedominenschapper des Artillerie-Minendepots in Detmold vor durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter bei der Behandlung von Schiebaumwolle Feuer aus. Die dort lagernden fünf Minen kamen unter starken Detonationen zur Explosion. Bei dem Unglück wurden ein Matrose und ein Arbeiter durch Brandwunden schwer verletzt. Beide energischen Einschreiten der Arbeiter und des von den Kriegsschiffen schleunig geladenen Matrosendetachements gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der aus Holz gebaute Schuppen ist vollständig niedergebrannt.

Schönberg. Feuer. Am dem Wege zwischen Westerbeck und Mahlsdorf liegt ein großes altes mit Stroh gedecktes Haus, in dem früher Holländer betrieben wurde. In demselben entstand, wie die „M. Z.“ meldet, Dienstag Morgen gegen 5 Uhr ein Feuer, das es bald total einäschezte. Das Gebäude war von drei Arbeitersfamilien bewohnt. Diese fanden kaum Zeit, ihr letztes Leben zu retten. Ihr Hab und Gut wurde ein Raub der Flammen.

Bülow. Arbeiterrisiko. Die „Mechl. Btg.“ meldet: Auf dem hiesigen Bahnhof ist man mit der Auflage einer Zentralweichenstation beschäftigt und werden zu diesem Zwecke zwei größere Gebäude aufgeführt. Bei dem einen derselben ereignete sich am letzten Sonnabend ein Unglücksfall. Der Maurer U. Künze in beträchtlicher Höhe herab, im Fallen ein Stück des Geistes mit sich reißend, welches ihm beim am Fuß gelöste zerstörtete. Der Verunglückte wurde, nachdem ein Rettungsverband angelegt war, sofort in's Rostocker Krankenhaus gebracht. Der Bedauernswerte ist erst seit 3 Tagen wieder arbeitsfähig, da er sich im Sommer beim Bau der hiesigen Molkerei eine schwere Arthritis zugezogen hatte.

**Sternschanz-Grenzmark** 29. November  
Der Schweinehandel verläuft gut.  
Sägehölzer waren 1500 Mk. davon vom Norden —, vom Süden —, Städte, bzw. Sennigswine —, Schleswig —, — 54—55 Mk. jetzt 53—54½ Mk. Sauen 45—50 Mk. F. 49—53 Mk. pr. 100 kg.

**Carl Freitag**  
**Heise Nachflug, 33 Fischergrube 33**  
empfiehlt sein  
**Schuhwaaren-Lager.**  
Unfertig. u. Maß. Reparaturen prompt u. billig.

**Weihnachtsarbeiten** in Weihnachten und andere Art werden sauber und billig angefertigt  
Langer Löbberg 5. port.

**Frisches Ropfleisch u. Brodwurst** sowie alle frischen u. geräucherten Fleischwaren.  
Jeden Sonnabend:  
**Warme Knackwurst** empfiehlt  
**Aug. Hellmann, Johannisstraße 19.**

## Schweinefleisch Pf. 60 Pfg.

**Carbonade** 70 „

**Queenfleisch** 50 „

**Kalbfleisch** 30 „

**Kopf und Bein** 25 „

**Schmalz** 60 „

**W. Strohfeldt**

Glockengießerstraße 73.

**Braten-Schmalz** Pf. 35 Pfg.

A. Schlie, Mühlstraße 20.

Ein saftneues Sophia billig zu verkaufen

Beckergrube 20, port.

Schweinefleisch 60 Pf., Carbonade 70 Pf., gef. Schweinef. 65 Pf., gef. Ochsenf. 60 Pf., Rauhfleisch 70 Pf., ger. Carbonade, Taseler Rippwürfel 75 Pf., Preßwurst u. Röthwurst 50 Pf., gef. Mettwurst, Leberwurst u. ger. Schinken, 70 Pf., fr. Kopfleisch 30 Pf., Brodwurst à 10 Pf., Rüheuter (gef. u. ger.) 40 Pf., ger. Wurst, 80, 90 Pf. u. 1 Mk., ff. Rüschmitt. — Jeden Sonnabend Abend 5 Uhr:

**Warme Knackwurst.**

M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Empfiehlt heute und folgende

Tage: prima fettes Fäulenfleisch,

sow. schöne Bratenstücke bestend empfiehlt

ferner verschiedene Wurstsorten, Rauhfleisch und Sonnabends von 5 Uhr an: Warme Knackwurst.

**Johs. Fischer**

Engelswisch 52,

nahe bei der Dreibrücke.

Unser Freund und Bruder Hermann Luckmann zum heutigen Wiegensele die besten Glückwünsche.

C. T. A. D. F. B.

Hiermit sagen wir allen Verwandten und Bekannten unser herzlichsten Dank für die vielen Gedanken und Gratulationen.

Wittwer und Frau, geb. Jacobson.

**Arbeiterinnen**  
gesucht.  
Abtheilung Räucherei  
Hanseatische Fisch-Industrie-  
Actien-Gesellschaft  
vorm. J. H. Schumacher.

# Buntekuh-Kümmel

## W. Klüssendorf

Alempnerei und Installationsgeschäft  
Hüxstrasse 124

Fernsprecher 1159. Fernsprecher 1159.

### Gasglühlicht- u. Gaskoch-Artikel.

Kronen, Uhren, Doppel- u. Wandarme, Tischlampen, Doppeltgekühlte Feuerzünder, Gläser, Gläser-Cylinder, Schirme, Angelu, Zulpen, Reflektoren u. Bläser, Brenner, Kleinsteller in Messing, Kupfer u. Nickel, Prima Strümpfe, auch Liliput u. Baby-Gaskocher in allen Größen, Plättreisen, elektrische, Gummischläuche, Spiralschläuche.

**Bierleitung-Artikel.**  
Schanksäulen in Messing, Nickel, Neusilber und Majolika mit 1 u. mehreren Säulen, Figuren, Reduzirte Ventile, Anfischer, Trockenkästen, Eisasttheile, Gummiringe, Lippen- u. Schläuche, kupf. Drähte.

**Haustelegraphen- und Telefon-Artikel.**  
Glocken, Stationen, Contacte, Leitungsdrähte, Seidenzähne, Elemente, Isolatoren, Kohlen, Zinke, Salvia, verzinnte Haken und Nagel, Wasserleitung, Closets und Badentrichet liefern in allen Arten.

Ferner empfiehle ich:  
Hänge-, Tisch-, Küchen-, Kabinett-, Roth-, Klavier- und Arbeitslampen, Cylinder und Dachte in allen Arten und Größen, Kochmaschinen, emallirte Waaren, verzinkte Eimer und Wannen, Waschseife, Kästel und sonstige Blech- u. Messing-Waaren.

**Hochfeine Margarine, beste Marken,** per Pf. 50, 60, 70 Pf., prima weisses Schmalz, per Pf. 55 Pf., frisch gebr. Caffee, per Pfund 80, 100, 120, 140 Pf., schönste neue Pflaumen, per Pf. 25, 30, 40 Pf., neue weisse Bohnen, Pf. 15 und 20 Pf., grüne Erbsen, Pf. 14 Pf., gelbe Erbsen, Pf. 15 Pf., Linsen, Pf. 25 Pf., schönen Holsteiner u. Tilsiter Käse, Pf. 30, 40 bis 80 Pf., prima Salzgurken, Kronsbeeren u.s.w.  
empfiehlt

**Rud. Kracht, Ruhel. Allee 40.**

Sämtliche Colonial - Waaren in besser Qualität äußerst billig. Caffee, Thé, fetten und unguren Speck, Margarine 50, 60, 70 Pf., frische Eier, hochs. Fäße 30, 40, 50, 60, 70, 80 Pf., Tabak und Zigaretten  
empfiehlt

**Johann Denker, Beckergasse 49.**  
NB. Bei Entnahmen 4% Rabatt.

**Puppen-Perrücken**

eigene Anfertigung, von Pf. 1,00 an.

Jobs, Lar. Antl. u. Dantwertsgr. 35.

**Die besten Halb- und Kroppstiefel aus kernigem Rindleder, unter Garantie reine**

Eichenholz-Gerbung, sehr billig zu haben  
Marlesgrube 38.

**Mitglieder-**

**Versammlung**

**des**

**Berbandes der Brauer**

und verw. Betriebsgenossen

am Sonntag den 2. December

Rath. 3 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Zahlreiches Eröffnen ist notwendig.

Der Vorstand.

**Ausspielen**

**von Gänsen und Karpfen etc.**

am Dienstag den 4. December.

Anfang 10 Uhr Morgen.

Gäste jeder ergeben ein

Wilh. Helm, Nienhause 53.

ist sehr zu empfehlen weil garantirt reiner Horn ohne Hefabzug.

8L 60 Pf., Liter 75 Pf. und im Klein-Verkauf  
sparer in Sorbelschen à 5, 10, 15 u. 20 Liter.

Echhaus Kupferschmiedestr.

Fernsprecher 1026.

Zu haben bei August Vietig, Fischergr. 43/45,

Fernsprecher 1026.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich — Verantwortlich für die Rubrik „Brief und Nachberichte“ und die mit A. K. gekennzeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Zeitung: Theodor Schwarz — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

# Beilage zum Überseer Volksboten.

Nr. 280.

Sonntagnachmittag, den 1. Dezember 1900.

7. Jahrgang.

Zum 1. Dezember 1900.

Eine Riesenarbeit wird in der nächsten Zeit in fast allen Kulturstäaten ausgeführt werden; an der Jahreswende werden fast alljährlich Volkszählungen vorgenommen werden, im deutschen Reiche und in der Schweiz z. B. am 1. Dezember. Die Volkszählung ist eine außerordentlich wichtige staatliche Tätigkeit, bei der die Mitwirkung aller Einwohner erforderlich ist, sie soll uns Einsicht in den Stand der Bevölkerung und in die Veränderungen derselben gegenüber den Ergebnissen der früheren Zählungen gewähren, sie bildet die unumgänglich erforderliche Voraussetzung jeder weiteren statistischen Arbeit, daß ihr die Unterstützung aller ohne Unterschied der politischen Anschauungen und des Interessenstandpunktes gesichert werden soll; es ist deshalb auch die Aufgabe eines Arbeiterblattes aufzuklären zu wirken auch über Art und Zweck der Volkszählung. So weit sich dies im engen Rahmen eines Artikels thun lässt, soll dies hier geschehen. Man könnte ja freilich einwenden, daß die Auseinandersetzung, die Zählungslisten beigegeben ist, die Presse von dieser Aufgabe entblieben könnte. Aber bei dem mit Recht nicht allzusehr verbreiteten Vertrauen in amtliche Anleitungen ist eine besondere Belehrung durch die unabhängige Presse nur wünschenswert.

Es handelt sich bei den Volkszählungen um eine der wenigen Kulturaufgaben des modernen Staates, die der Unterstützung klar deukender Arbeiter aufs Wärme zu empfehlen ist. Die Arbeiter haben oft schon ihr Verständnis und ihr Interesse für die Statistik an den Tag gelegt, ihre Vertreter in den Parlamenten haben nicht nur alle Forderungen für statistische Zwecke bewilligt, sondern auch durch Initiativansätze bewiesen, daß sie mehr als bewilligen bereit sind, als die Regierungen wünschten. Die deutschen Gewerkschaften haben auch schon anscheinliche Mittel für statistische Zwecke ausgewandt, einzelne wie die Bäcker, haben zeitweise das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit auf statistische Feststellungen gelegt. Man kann deshalb ohne Uebertriebung behaupten, daß in der organisierten Arbeiterschaft jede vorurtheilslos unternommene statistische Erhebung des Staates wie der Gemeinde mehr Förderung finden wird, als in irgend einer anderen Bevölkerungsschicht.

Wir können deshalb auch erwarten, daß die Überseer Arbeiterschaft mit Eifer und Ueberlegung an die Ausfüllung der Fragebögen gehen wird.

Wir wollen nicht in dem Sinne an der Zählungsliste Kritik üben, daß wir aufzählen, was wir in derselben noch gerne aufgenommen gesehen hätten. Dies ist billig und leicht, aber wenig fruchtbar. Leicht ist ein Zählungsformular mit Fragen überlastet, leicht kann Feuermann neue Fragen hinzutragen, weil er Sonderwünsche gerne erfüllt sehen will. Wer aber mit der statistischen Arbeit vertraut ist, wird bei aller Kenntnung des in dieser Weise zum Ausdruck kommenden Interesses und Eifers auf das Sprichwort „das Bessere ist des Guten Feind“ hinweisen müssen. Je umfangreicher ein Fragebogen wird, desto größer wird die Zahl Fehler, die ihn nicht verstehen, die sich behelligt fühlen durch die Menge der Fragen, die ihn nicht gut ausfüllen, desto schwieriger wird die Kontrolle der gemachten Angaben, desto wahrscheinlicher ist, daß nicht alle wünschenswerthen Kombinationen mit dem Material gemacht und dadurch dasselbe nicht genügend ausgenutzt wird. Hierzu kommt endlich

die jeder statistischen Arbeit enthaltende Gefahr, daß sie ohnedies meist weit später zum Abschluß gebracht und veröffentlicht werden kann, als die Urheber vermuten. Deutet sich nun, wie z. B. in Berlin, so daß wohl organisierte städtische statistische Bureaus, der Zeitraum zwischen der Aussöhlung der Zählungslisten und des Abschlusses der Veröffentlichung auf einen Zeitraum von 6—8 Jahren aus, so verliert das Volkszählungsergebnis sehr an praktischem Werthe. Wir wollen uns deshalb im Wesentlichen mit dem Inhalte der Zählungsliste beschäftigen, schon um deswillen, weil ja die besten Vorschläge nicht berücksichtigt werden können. Der Anloch muß aber wieder genommen werden zu protestieren gegen die Art, wie unsere Volkszählungen in geheimen Konferenzen der Direktoren der statistischen Bureaus und in noch geheimeren Sitzungen des Bundesrates vorbereitet werden, ohne daß die sonstigen Fachmänner, die Presse und das größere Publikum, je nicht einmal der Reichstag und die Landtage dazu Stellung nehmen können. Da die Volkszählungen in fünfjährigen Zwischenräumen vorgenommen werden, bliebe Zeit genug, die geplanten Zählungslisten vor der endgültigen Entscheidung über ihren Wortlaut der öffentlichen Kritik zu unterbreiten. Wir hoffen, daß sich im Reichstag Gelegenheit finden wird, die jetzige Art der Vorbereitung unserer Volkszählungen gründlich zu kritisieren.

Hier seien nur die wichtigsten kritischen Bemerkungen gemacht. Man betont immer, daß die Zahl der Fragen auf's Neueste beschränkt werden, daß alles nicht unbedingt Nötige weggelassen werden müsse. Wir begreifen diesen Standpunkt, wir sehen aber, daß hier nicht nachgelebt wird. Wir wollen ganz davon abscheiden, daß zwei Fragen nur im Interesse unserer reaktionären, unduldsamen Politik gestellt werden, die Fragen nach dem Religionsbekenntnisse und die nach der Muttersprache, Fragen die nur im Interesse der Germanisierungspolitik in Ostholstein und in Schleswig-Holstein und mit Rücksicht auf die Wünsche der Hunnenpastoren beider Konfessionen und der Parteischwärzen des Bertrums gestellt wurden. Aber was soll die ganz unnötige Frage nach dem Geschlecht, da diese doch durch die Angabe des Vornamens deutlich beantwortet ist; daß Adalbert Müller nicht männlichen, Ursula Meyer nicht männlichen Geschlechts ist, braucht doch nicht besonders festgestellt zu werden und die Erleichterung der Aufbereitungsortarbeit rechtfertigt die Fragestellung auch nicht. Ebenso unnötig ist die Frage nach den aktiven Militärpersönlichkeiten, deren Zahl doch durch die Militärbehörden ohne Mühe jeden Tag festgestellt werden kann und wird. Hätte man statt dieser unnötigen Fragen z. B. nach der Arbeitslosigkeit gefragt, so hätte man, ohne den Fragebogen dadurch mehr zu überlasten, Bedeutendes zur Aufhellung unserer sozialen Verhältnisse beigetragen. In Überbeck hat man die Lücken des offiziellen Fragebogens dadurch etwas ausgehebelt, daß man einen besonderen Fragebogen angedeckt hat, in dem nach Lage, Stockwerk der Wohnung und Zahl der heiz- und nicht heizbaren Wohnräume gefragt wird.

Doch wir müssen uns beschreiben mit den vorliegenden Fragen, auch sie werden Wertvolles zur Kenntnis des Standes und der Entwicklung unserer Bevölkerung beibringen. Es wird u. A. nach dem Verwaltungsbereiche der Gemeinde, der Ortschaft, der Straße und der Hausnummer gefragt. Fragen, die wohl schon bearbeitet sein werden, bevor die Fragebögen in die Hände der zu zählenden Haushalte gelangen werden. Sie sollen einfach

lischen, die Verteilung der Bevölkerung innerhalb des Reichs und der einzelnen Bundesstaaten, in den verschiedenen Gruppenklassen der Ortschaften, in Stadt und Land, in Industriestädten und in vorwiegend Landwirtschaft treibenden Gegenden festzustellen. Für eigentlichen Fragebogen, der vom Haushaltungsvorstand oder von dem Mitgliede der Haushaltung, das am Besten mit der Feder umzugehen versteht, ausgefüllt werden soll, wird gefragt nach Vornamen, Familiennamen, nach der Verwandtschaft oder der sonstigen Stellung zum Haushaltungsvorstand. Diese Erhebungen wie alle ferneren sollen in der folgenden Reihenfolge gemacht werden: Haushaltungsvorstand, Ehefrau, Kinder, sonstige Angehörige, Gewerbsgehilfen Dienstboten, sonstig Wohnungsgenossen, Schlafgänger und andere Anwesende.

Hierdurch soll, wozu ja auch die nächste, aber überflüssige Frage nach dem Geschlechte gehört, die Geschlechtsverteilung, die Größe des Familienstandes, das Verhältnis der zu einer Haushaltung gehörenden Familienmitglieder zu den Familienstunden, die Dienstbotenhaltung, die Zahl der Alstermiethe festgestellt werden. Die Frage nach Geburtstag, Monat und Jahr hat die Berechnung des Altersaufbaus der Bevölkerung zum Zwecke, sie könnte aber auch durch Kombinationen zur Feststellung der Altersgruppierung in den einzelnen Berufen und in den verschiedenen Stellungen im Berufe ausgenutzt werden. Die Frage nach Geburtsort, Wohnort, Staatsangehörigkeit kann u. A. zur Bereicherung der Wanderbewegung unserer Bevölkerung dienen, durch Feststellung des Familienstandes wird die Zahl der Ledigen, Verheiratheten, Verwitweten, Geschiedenen ermittelt. Drei, nebenbei bemerkt, ungenügende Fragen betreffen die Berufsstellung und zwar wird gefragt nach der hauptsächlichen oder alleinigen Erwerbsquelle, nach der Stellung im Beruf (ob selbstständig oder in welchem Arbeits- oder Dienstverhältnis) und nach der Gemeinde, in der der Beruf zur Zeit oder zuletzt ausgeübt wurde. Ferner wird, abgesehen von den oben als unüblich gesehnten Fragen durch die letzten Fragen, nach denen gefragt, die „blind auf beiden Augen“, aber taubstumm sind.

Es kann an dieser Stelle nicht unsere Aufgabe sein, vom Standpunkte der statistischen Erfahrung den Fragebogen einer weiteren Kritik zu unterziehen, wir begnügen uns mit den gemachten Ausstellungen, wünschen aber, daß diese das Interesse an der Volkszählung nicht abschwächen. Wir fordern im Gegenseite alle unsere Leser auf, mit Eifer und Ueberlegung die Anleitung zur Ausfüllung des Fragebogens zu studiren, keine Eintragung zu machen, bevor man sich von der Richtigkeit der Antwort und vom richtigen Platze, wo sie einzutragen ist, wohl überzeugt hat.

Wir wiederholen, die Volkszählungen gehören zu den nicht allzugroßen Bahnen der Kulturaufgaben des modernen Staates, sie bilden die Grundlage jeder weiteren statistischen Erhebung, deshalb ist es für alle Arbeiter eine wichtige Pflicht, die Ausfüllung des Fragebogens ehrlich, genau und mit Verständnis vorzunehmen.

## Soziales und Parteilichen.

Der Kellnerinnenverein in München hat den Beschluss gefaßt, eine Petition an den Reichstag zu richten, in der gefordert werden wird: Eine tägliche Mindestruhe von zehn Stunden, wöchentlich ein freier Nachmittag, alle drei Wochen ein freier Tag.

**Streiks und Lohnbewegungen. Neue Disse-**

## Die Rivallinie.

Roman von E. Labarrière.

(22. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Julien bereitete sich gerade vor, diese Meinung, in der seine Naivität und sein Stolz nichts weiter, als einen seltsamen Eindruck erblachte, zu widerlegen, als der Zug anhielt. Weitere Reisende stiegen ein, ein gut bürgerliches Ehepaar, mit einer bleichsüchtigen Tochter und einer Engländerin, mit langen, vorstehenden Zähnen. Einige bedeutungsvolle Blicke, die man sich unter bezeichnendem Nasentümphen zuwirft, deuten nur zu bestimmt an, wie sehr der Rauch die Geschlechtsnerven der Damen belästigt. Herr Henritz warf aus Höflichkeit seine Cigarre weg und lehnte sich, da er nicht gerne sprach, ohne zu rauchen, in seine Ecke zurück, zog seine Reisekappe über die Ohren und schloß beinahe sofort ein. Julien versuchte es nachzumachen. Das Halbdunkel, das die mit einem blauen Vorhang verhüllte Lampe verbreitete, das Schwanken des Wagens luden zum Schlummer ein. Über die aufgeregten Herben des jungen Mannes zitterten noch immer trock der Müdigkeit nach. Paris, Charlotte, sein Vater, welcher sich wegen einer Tänzerin getötet, die Strophes seines Gedichts, das Alles wirbelte ihm bunt durch den Kopf. Er fuhr hie und da auf, wenn eine weitere Station ausgerufen wurde. Das ehrsame bürgerliche Ehepaar schnarchte unter einer Decke, das bleichsüchtige Mädchen ruhte nachlässig auf das Polster ausgestreckt, die englische Lehrerin, steif wie ein Grenadier unter Gewehr, kämpfte hartnäckig mit dem Schlummer. Durch stockfinstere Nacht raste der Zug. Beweisen stieg der Rauch rothglühend zum Himmel auf. Es ging über Berge, Thäler, Flüsse und Bäche. Julien versuchte immer wieder einzuschlummern, aber dieselben peinigenden Bilder stürmten sofort wieder auf ihn ein, was so lange währt, bis Herr Henritz ihm auf die Schulter kloppte und rief:

„Wir sind angelangt.“  
Es schlug gerade vier Uhr; ernst und gemessen tönten die Schläge in der großen Glashalle, die zu dieser Stunde ganz leer war. Fröstelnd sprang Julien auf den Perron. Der erste Eindruck war recht wenig erfreulich. Am Anfang war nur ein einziger elender Wagen mit einem abgezehrten Gaul zu finden, welch letzterer sich unter den Peitschenhieben zu einem langsam Trab bequemte. Das war Paris, das er sich so blendend, so lebhaft vorstellte? Lange Straßen mit Reihen brennender Laternen auf beiden Seiten, Häuser mit ihren düsteren Fassaden und dunklen Fenstern zeigten sich ihm. Keine Spur von Leben war zu entdecken. Es war als fahre man durch ein schmutziges Pompeji. Von Zeit zu Zeit tauchten die Silhouetten zweier Polizisten auf, welche ihre Runde machten. Aber bald änderte sich dies Bild, die Häuser drängten sich dichter, glichen schon mehr Palästen. Der Wagen fuhr über eine Brücke. Unter ihr durch floß die Seine hin, die rauschend das stillen Paris durchfloss. Die Reihen der Gaslaternen verlängerten sich in's Unendliche. Man ahnte, daß sie die Stätte gewaltigen, nur für den Augenblick erstorbenen Lebens durchzogen. Die kolossalen Statuen auf dem Place de la Concorde, die in Folge der Bewegung des Wagens wie belebt erschienen, kamen ihm vor wie jene Götter in den orientalischen Märchen, die den Sterblichen den Zutritt zu den Baumhöhlen wehren. Um mit ihnen zu kämpfen, mußte man Kriegerkräfte besitzen, und er kam sich so schwach, so armelig vor.

Dieses niederdrückende Gefühl hielt mehrere Tage an, verfolgte ihn überall, auf den Boulevards, im Theater, in den Museen, ja selbst in das von ihm gemietete kleine Zimmer im vierten Stocke eines Hauses in der Medicis-Straße. Es lag in der Nähe des Odeon, wo, wie er hoffte, sein Drama aufgeführt werden würde — wenn es beendet wäre. Einstweilenbummelte er umher, um seine Augen an die Pariser Atmosphäre zu gewöhnen, und nach kaum

3 Wochen war er schon so gut eingewöhnt, wie es ein eben aus der Provinz gelandeter junger Mensch, der nicht auf den Kopf gefallen ist, nur sein kann. Eines Abends, als er mit erhöhter Phantasie aus der Oper nach Hause kam, zündete er seine sämtlichen Lichter an, zog seine Vorhänge zu und begann mit lauter Stimme sein Gedicht zu deklamieren. Im Stockwerk über ihm wurde mit sanstem Anschlag auf einem Klavier eine Träumerei gespielt. Von unten hörte man dumpf das Rollen der Wagen auf der Straße, der unbestimmte Rhythmus, die sanften Töne von oben und der Wohlklang der Verse, das alles floß seltsam in einander. Julien verbrachte eine Stunde des süßesten Genusses, eine jener Stunden, in denen man zu sein aufhört, und ganz aufgeht in einem herrlichen, wie man glaubt, makellosen Werke. Es war für ihn die Stunde der Entscheidung gewesen. Am nächsten Morgen konnte man ihn, sein Manuskript unter dem Arm, elegant gekleidet, mit neuen, den Umständen angepaßten Handschuhen, der Gegend zusteuern sehen, wo der berühmte Adjunkt, der bekannte Verleger der so reizend ausgestalteten Schriften wohnte. Er war der einzige, der würdig war, sein großes Werk herauszugeben.

Wohl zwanzig Mal ging er vor dem Laden auf und ab, und soh sich durch das Fenster das Getriebe der geschäftigen Angestellten an. Dann studierte er die Titel der neu erschienenen Werke, versuchte einen Namen auf den Büsten der bekannten Poeten zu entziffern, die zu beiden Seiten der Auslage aufgestellt waren. Dann ging er weiter und studierte die Anschlagsäulen, betrachtete die in der Auslage eines Kunstabladens ausgestellten Photographien berühmter Schauspieler und der alten Könige von Frankreich. Hinter ihrem Fenster betrachtete ihn eine Verkäuferin von Parfümerien mit spöttischem Lächeln.

„Ich muß mich recht einfältig ausnehmen“, dachte er bei sich.

Dieser Gedanke gab ihm Mut, er öffnete die Thüre,

